

Sonderdruck aus

Tempus und Aspekt in den semitischen Sprachen

Jenaer Kolloquium
zur semitischen Sprachwissenschaft
Herausgegeben von Norbert Nebes

1999

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	vii
Werner Arnold (Heidelberg) Das Verbum in den neuwestaramäischen Dialekten	1
Thomas Bauer (Erlangen) Verben und Textpartikeln in altarabischen narrativen Texten	9
Stefan Bombeck (München) Das syrische Verbalsystem: hypothetische Sätze und <i>hwā</i> vor Adjektiv oder Partizip	23
Adolf Denz (München) Tempus <i>und</i> Aspekt? Vorstellung eines noetischen Modells	37
Otto Jastrow (Erlangen) Verbformen und ihre Funktionen im arabischen Dialekt von Kändērib (Südostanatolien)	43
Ingo Kottsieper (Münster) „und mein Vater zog hinauf“. Aspekte des älteren aramäischen Verbalsystems und seiner Entwicklung	55
Norbert Nebes (Jena) Das Satzschema <i>fa-huwa yaf' alu/fā'ilun/Prädikativ</i> für Vergangenheit in frühklassischer arabischer Erzählliteratur	77
Michael P. Streck (München) Das „Perfekt“ <i>iptaras</i> im Altbabylonischen der Hammurapi-Briefe	101
Eva Tichy (Freiburg) Nicht nur Vordergrund und Hintergrund: Zum Aspektgebrauch im Neuen Testament und im homerischen Epos	127
Josef Tropper (Berlin) Imperfektive Darstellung vergangener Sachverhalte im Ugaritischen	147
Ewald Wagner (Gießen) Das Verb im alten und modernen Harari	159
Stefan Weninger (München) <i>kona qatala</i> zum Ausdruck der Vorvergangenheit im Gə'əz?	171
Esther Miriam Wagner (Jena) Verzeichnisse	185

Verben und Textpartikeln in altarabischen narrativen Texten

Thomas Bauer

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen

Das arabische Verbalsystem ist wiederholt daraufhin untersucht worden, ob in ihm Tempora oder Aspekte unterschieden werden. Dabei scheint sich als Konsens abzuzeichnen, daß (zumindest in den älteren Sprachstufen des Arabischen) primär Zeitablaufsverhältnisse (Aspekte) ausgedrückt werden, aus denen sich erst sekundär die Zeitlageverhältnisse (Tempora) ergeben¹. Eine solche Feststellung ist ein wichtiger Schritt zu einem vollständigen Verständnis der Funktionen des Verbalsystems. In einem nächsten Schritt kann nun die zugrundeliegende Fragestellung, die vom Sprachsystem ausgeht und nach den Korrelaten einzelner Formen in der außersprachlichen Wirklichkeit fragt, durch eine Fragestellung ergänzt werden, die von der außersprachlichen Realität ausgeht und fragt, durch welche Mittel die hier herrschenden Verhältnisse sprachlich umgesetzt werden. Hierbei müßten gegebenenfalls auch nichtverbale Mittel Berücksichtigung finden.

Eine erste Annäherung sei im folgenden anhand eines Korpus altarabischer narrativer Texte des 6. und 7. Jahrhunderts versucht². Es handelt sich dabei um 83 von mir zunächst mit primär literaturwissenschaftlicher Fragestellung untersuchte Texte, die sich jedoch auch für den hier angestrebten Zweck gut eignen, weil der Ablauf der in ihnen erzählten Geschichte stets mehr oder weniger der gleiche ist. Dies ermöglicht uns, die Aufmerksamkeit darauf zu richten, mit welchen Mitteln dem Hörer dieser Ablauf verdeutlicht wird. Bei den Texten handelt es sich um die „Onagerepisode“, ein Genre der altarabischen Poesie, in dem berichtet wird, wie ein Onagerhengst³ (der wegen seiner Schnelligkeit als Vergleichsgegenstand für das

¹Zur hier und im folgenden gebrauchten Terminologie vgl. die grundlegenden Ausführungen bei Adolf Denz: Die Verbalsyntax des neuarabischen Dialektes von Kwayriš (Irak). Mit einer einleitenden allgemeinen Tempus- und Aspektlehre. Wiesbaden 1971 (AKM 40,1). Vgl. auch Norbert Nebes: Funktionsanalyse von *kāna yaf'alu*. Hildesheim 1982 (Studien zur Sprachwissenschaft 1), und zuletzt Wolf Dietrich Fischer: Zur Bestimmung der Funktionskategorien des arabischen Verbums. In: Gedenkschrift Wolfgang Reuschel. Hg. von Dieter Bellmann. Stuttgart 1994, S. 59–96.

²Das zugrundeliegende Textkorpus ist dargeboten, übersetzt und kommentiert in Thomas Bauer: *Altarabische Dichtkunst. Eine Untersuchung ihrer Struktur und Entwicklung am Beispiel der Onagerepisode*. 2 Bde. Wiesbaden 1992. Da aus dieser frühen Zeit keine wortgetreu überlieferten narrativen Prosatexte existieren, muß sich die Untersuchung zwangsläufig auf solche poetischen Texte stützen. Dies ist aber der Allgemeingültigkeit der Ergebnisse nur wenig abträglich, da in dieser vormodernen Dichtung Verstöße gegen die üblichen grammatischen Regeln als Fehler gewertet wurden und noch nicht als Mittel künstlerischen Ausdrucks wahrgenommen werden konnten und deshalb von den Dichtern wo immer möglich vermieden worden sind. Ein wichtiger, sich auch grammatisch auswirkender Unterschied zwischen Prosa und Poesie könnte eventuell in der Form der Informationsorganisation liegen, da die einzelnen Informationsschritte in poetischen Texten auf die Länge eines Verses (oder mehrerer Verse) gestreckt oder gekürzt werden müssen.

³Onager gehören zur Art der Halbesel (*Equus hemionus*). Die früher in Arabien beheimatete Untertart ist heute ausgerottet.

Reitkamel des Dichters eingeführt wird) seine Stuten nach Anbruch der Dürrezeit zu einer Tränke treibt. Dort lauert in vielen Episoden ein Jäger, der mit Pfeilen auf die Tiere schießt, meist jedoch keinen Jagderfolg verbuchen kann.

Bei diesen Episoden handelt es sich um narrative (erzählende) Texte, die an ein Verbalsystem andere Anforderungen stellen als etwa besprechende Texte⁴. In solchen besprechenden Texten ist nämlich der Relationswert, demgegenüber eine Handlung als abgeschlossen (perfektiv) oder nicht abgeschlossen (imperfektiv) gilt, mit dem Gegenwartspunkt des Sprechers identisch, weshalb Tempus- und Aspektperspektive in besprechenden Texten meist zusammenfallen. In Erzähltexten ist gerade dies aber nicht der Fall. Vielmehr müssen in einem narrativen Text zwei grundverschiedene Verhältnisse ausgedrückt werden, nämlich 1. das Verhältnis des Erzählers in seiner Gegenwart zu den erzählten Geschehnissen insgesamt, sowie 2. das Verhältnis der einzelnen Geschehnisse untereinander.

Hieraus ergeben sich komplexe Verhältnisse, zu deren Ausdruck im Altarabischen nur relativ wenig verbale Mittel zur Verfügung stehen⁵. Wie es trotzdem möglich war, vergangene Geschehnisse in ihrem zeitlichen Ablauf darzustellen, läßt sich zeigen, wenn man zwei Dinge beachtet, nämlich 1. die Besonderheiten des Kommunikationsprozesses bei narrativen Texten und 2. die in der jüngeren Linguistik sich immer mehr durchsetzende Erkenntnis, daß Menschen nicht in Sätzen, sondern in Texten miteinander kommunizieren, daß man also auch Einheiten oberhalb der Satzebene in die Untersuchung miteinbeziehen muß⁶.

Dies soll zunächst an einem Beispieltext aus genanntem Textkorpus dargestellt werden. Dieser Text, der im Anhang zu diesem Beitrag abgedruckt und übersetzt ist, stammt von Ka'b ibn Zuhayr, einem Zeitgenossen des Propheten Muhammad. Der Text läßt sich in folgende Abschnitte gliedern⁷:

1. Vers 8 bis 10 (bis zum Wort *wa-hayyağahunna*): Ein Onagerhengst hält, obwohl es

⁴Die Termini „erzählend“ vs. „besprechend“ nach Harald Weinrich: *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*. 3. Aufl. Stuttgart 1977. Auf die Sonderstellung narrativer Texte weist auch hin Robert E. Longacre: *Narrative versus other discourse genre*. In: Ruth M. Brend (Ed.): *Advances in tagmemics*. Amsterdam 1974 (North-Holland Linguistic Series, 9) S. 357–376; die dort gegebene Textsortenklassifikation wird modifiziert in Robert Longacre und Stephen Levinsohn: *Field analysis of discourse*. In: Wolfgang U. Dressler (Ed.): *Current trends in textlinguistics*. Berlin, New York 1978, S. 103–122.

⁵Neben den beiden finiten Formklassen Perfekt und Imperfekt sind noch die mit *kāna* (und evtl. anderen Hilfsverben) zusammengesetzten Formen zu nennen, außerdem die Partizipien, auf die ich im folgenden nicht eingehen werde. Zu *kāna yaf'alu* in etwas späterer Prosaliteratur vgl. Nebes, wie Anm. 1. Es scheint, daß diese Form in dem hier zugrundegelegten Textkorpus seltener vorkommt als in dem von Nebes untersuchten. — Fischer (wie Anm. 1, S. 60f.) weist darauf hin, daß gerade der Mangel an Differenziertheit die Funktionsbeschreibung des arabischen Verbalsystems erschwert.

⁶Vgl. die umfassende Darstellung von Elisabeth Gülich und Wolfgang Raible: *Linguistische Textmodelle*. München 1977. Ich stütze mich im folgenden besonders auf den dort S. 97–115 dargestellten Ansatz der Tagmemik.

⁷Zum Begriff des Textabschnitts (Paragraph) vgl. B. Leuschner: *Grundstrukturen des „Paragraphs“ — Ein Problem der Textgrammatik*. In: *Linguistische Berichte* 21 (1972) S. 80–95, sowie die in Anm. 4 genannten Titel von Longacre und Longacre/Levinsohn. Mehrere einzelsprachliche Untersuchungen hierzu in *Language* 110 (1973) passim.

schon Sommer ist, seine Weibchen davon ab, zu einer neuen Tränke zu laufen. — 2. Vers 10 (ab *fa-lammā*) bis 13: Nachdem alle Tränken ausgetrocknet sind, laufen die Tiere schließlich doch los. — 3. Vers 14 bis 18: Aussehen und Verhalten der Onager. — 4. Vers 22 bis 25: Die Tiere steigen zur Tränke hinab und saufen. — 5. Vers 26 bis 28: An der Tränke lauert ein Jäger. — 6. *fa-ǧi'na* am Anfang von Vers 29: Die Tiere kommen zur Tränke. — 7. Vers 29 ab *fa-'awǧasna* bis Vers 31: Die saufenden Onager bemerken den Jäger nicht. — 8. Anfang Vers 32 (*fa-'amsaka yanzuru*): Der Jäger wartet ab. — 9. Vers 32 (ab *hattā 'idā*) bis 34: Der Jäger legt einen Pfeil ein und zielt. — 10. Vers 35: Er schießt. — 11. Vers 36: Er trifft nicht. — 12. Vers 37 bis 38: Der Jäger flucht, die Onager fliehen. — 13. Vers 39 bis 41: Der Hengst treibt die Stuten weiter herum. — 14. Vers 42: Am nächsten Morgen haben sich alle wieder beruhigt.

Fragt man nun, mit welchen grammatischen Mitteln diese Ereignisfolge wiedergegeben wird, so stellt man zunächst fest, daß die einzelnen Ereignisse, die in ihrer Abfolge die Geschichte ergeben, durch Verben im *Perfekt* ausgedrückt werden. Besonders deutlich ist dies im zweiten Teil der Episode (weil am Anfang einige Sonderfälle hinzukommen, von denen noch die Rede sein wird): V. 22: *fa-'awradahā* — V. 26: *fa-šādafna* — V. 29: *fa-ǧi'na fa-'awǧasna* — V. 32: *fa-'amsaka* — V. 35: *fa-'arsala* — V. 36: *fa-marra* — V. 37: *fa-lahhafa* — V. 39: *fa-qalqalahunna* — V. 42: *fa-'ašbaḥa*. Auffällig ist, daß vor jedem dieser Perfektverben die Partikel *fa-* steht. Dies ist so regelmäßig der Fall, daß man lediglich alle Verben, die im Perfekt stehen und vor denen die Partikel *fa-* steht, hintereinander lesen muß, um das vollständige Handlungsgerüst des Textes zu bekommen. Liest man dagegen nur jene Verben, denen die Partikel *wa-* voransteht, erhält man eine sinnlose Folge von zusammenhangslosen Ereignissen.

Wie man sieht, reicht es nicht aus, nur auf die Formklassen des Verbums zu schauen, ohne die Partikeln zu beachten, die vor diesen Verben stehen. Wie wichtig diese Partikeln sind, geht auch aus folgender Statistik hervor, in der sämtliche Versanfänge aller 83 Episoden des Korpus erfaßt sind⁸:

⁸Diese Vereinfachung, statt der Satz- lediglich die Versanfänge zu berücksichtigen, schien zulässig, da der Vers eine deutlich abgegrenzte kommunikative Einheit ist, die zudem in den weitaus meisten Fällen mit dem Anfang eines Satzes oder Teilsatzes zusammenfällt. In unserem Beispieltext ist dies lediglich in Vers 10 anders. — Die Einleitungsverse der Episoden (die meist mit einer Vergleichspartikel beginnen) wurden nicht berücksichtigt. — Zu 5.: ohne adverbialen Akkusativ; zu 6.: ohne Präposition + *'an(na)*.

1. <i>fa-</i>	257	24 %
2. <i>wa-</i>	154	15 %
3. Perfekt	151	14 %
4. Imperfekt	151	14 %
5. Nomen	127	12 %
6. Präposition	61	6 %
7. <i>'idā-mā</i>	48	5 %
8. Vergleichspartikel	42	4 %
9. <i>ḥattā ('idā)</i>	26	2 %
10. adverbialer Akkusativ	20	2 %
11. Sonstige	22	2 %

1059 (100 %)

Die Möglichkeiten, einen Vers zu beginnen, sind offensichtlich weit weniger vielfältig, als man zunächst annehmen könnte. Mehr als drei Viertel aller Verse folgen einem der ersten fünf Typen. Mehr als ein Drittel der Verse beginnt mit *fa-* oder *wa-*, etwas weniger als ein Drittel mit nicht eingeleiteter Verbalform und ein letztes Drittel mit allen übrigen Formen. Da die verseinleitenden Partikeln *fa-* und *wa-* mithin eine herausragende Rolle für die Textstrukturierung spielen, ist in nachstehender Tabelle verzeichnet, welche Elemente nach verseinleitendem *fa-* oder *wa-* bzw. ohne eine solche voranstehende Partikel (*O-*) vorkommen:

	<i>fa-</i>	<i>wa-</i>	<i>O-</i>	gesamt
Perfekt	183	80	151	414
Imperfekt	3	14	151	168
Nomen	1	20	127	148
Präposition	–	9	61	70
<i>'in/'idā(-mā)/law</i>	4	10	48	62
Vergleichspartikel	1	3	42	46
<i>ḥattā</i>	–	2	26	28
adverbialer Akkusativ	–	–	20	20
<i>lammā</i>	39	3	–	42
Negation	14	4	5	23
Personalpronomen	7	1	–	8
<i>qad</i>	1	8	3	12
Sonstige	4	–	14	18
	257	154	648	1059

Am auffälligsten ist wohl die Tatsache, daß weit mehr Verse mit *fa-*Perfekt beginnen als mit nicht eingeleitetem Perfekt. Nicht eingeleitetes Perfekt kommt überdies,

wie eine genauere Analyse zeigt, vor allem dann am Versanfang vor, wenn das Perfektverbum ein Enjambement schließt, d.h. wenn das Verbum das erste Wort eines Hauptsatzes ist, dessen Nebensatz in einem der vorausgehenden Verse mit *fa-/wa-lammā*, *'idā* oder *ḥattā 'idā* eingeleitet worden ist (so in 44 der 151 Stellen), oder dann, wenn mit dem Perfektverbum ein Attributsatz (ein „nicht eingeleiteter Relativsatz“) zu einem Nomen aus dem oder einem Vorvers beginnt (64mal). Drei Viertel aller Vorkommen von nicht eingeleitetem Perfekt sind damit direkt von einem Nomen oder einer Konstruktion des bzw. eines vorhergehenden Verses abhängig, bilden also entweder die Fortsetzung oder den Schluß eines Textabschnitts. Auch die übrigen Stellen⁹ zeigen, daß ein satz- bzw. verseinleitendes Verbum im Perfekt ohne voranstehendes *fa-* oder *wa-* nicht das übliche Mittel war, einen Text durch Schilderung einer neuen Handlung fortzusetzen oder einen neuen Textabschnitt einzuleiten¹⁰. Dagegen bestätigt die Statistik die bereits an unserem Beispieltext beobachtete Bedeutung von *fa*-Perfekt für die Textorganisation. Wenn im zugrundegelegten Textkorpus ein Vers mit einem Verbum im Perfekt beginnt, dann steht in fast der Hälfte der Fälle (44%) die Partikel *fa-* davor. Beginnt ein Vers mit *fa-*, dann folgt in fast drei Viertel aller Fälle ein Perfekt. Von den Einleitungsversen abgesehen beginnt mehr als ein Sechstel sämtlicher Verse des Korpus mit *fa*-Perfekt.

Als erstes Ergebnis können wir mithin festhalten: Die zeitliche Folge von Geschehnissen in einem narrativen Text wird zunächst dadurch vermittelt, daß der Sprecher den Text in Textabschnitte einteilt, von denen er jeden mit *fa*-Perfekt einleitet. Die so eingeleiteten Textabschnitte ergeben das Handlungsgerüst.

Hinzufügen kann der Sprecher weitere Handlungen mit *wa*-Perfekt. Diese durch *wa*-Perfekt ausgedrückten Handlungen oder Ereignisse verlaufen oft parallel mit den durch *fa*-Perfekt geschilderten. So in unserem Beispieltext etwa Vers 37: *fa-lahhafa ... wa-wallayna* „dann flucht er ... und (gleichzeitig) fliehen die Tiere“. Sie können aber auch in zeitlicher, ja sogar in logischer Folge zu den mit *fa*-Perfekt ausgedrückten Handlungen oder Ereignissen stehen. So steht etwa die durch *wababasna* ausgedrückte Handlung in Vers 13 in unmittelbarer zeitlicher Folge zu der des Vorverses. Von den Handlungen und Ereignissen, die in Vers 10 durch drei mit *wa-* verknüpfte Verben ausgedrückt werden, vollziehen sich die ersten beiden gleichzeitig über einen längeren Zeitraum hinweg (*wa-ḥalla'ahunna wa-ḥabba safā*), während das dritte Ereignis (*wa-hayyağahunna*) eine Folge des zweiten ist.

Solche und viele ähnliche Fälle verstoßen offensichtlich gegen die Regel Reckendorfs, der formuliert hat: „Während *wa-* die koordinierten Elemente nur äußerlich zusammenfaßt, stellt *fa-* eine zeitliche, räumliche oder begriffliche (...) Abfolge her“¹¹. Der Unterschied zwischen *fa*-Perfekt und *wa*-Perfekt auf Textebene ist im Altarabischen aber vielmehr der, daß der Sprecher die Ereignisse, die er durch *fa*-Perfekt ausdrückt, als Teile des Handlungsgerüsts empfindet, die anderen aber nicht. Da die

⁹Es handelt sich um 43 ganz heterogene Fälle, etwa um Satzappositionen, formelhafte Wendungen etc.

¹⁰Eine Ausnahme bildet selbstverständlich der absolute Textanfang.

¹¹Hermann Reckendorf: Arabische Syntax. Heidelberg 1921, S. 316.

Ereignisse des Handlungsgerüsts zwangsläufig in irgendeiner zeitlichen, begrifflichen etc. Abfolge stehen, trifft die Reckendorfsche Regel zumeist tatsächlich zu, doch ist dies nur ein sekundärer Effekt der primären Tatsache, daß der Sprecher sinnvollerweise solche Ereignisse und Handlungen in den Vordergrund seiner Erzählung stellt. Er kann aber, wie wir sahen, auch Ereignisse, die in logischer, zeitlicher etc. Folge zu einem vorher genannten Geschehen stehen, als Hintergrundinformation betrachten und durch *wa*-Perfekt anschließen, in welchem Falle Reckendorfs Beobachtung nicht mehr zutrifft.

Die Textpartikeln, wie man *fa*- und *wa*- hier nennen muß¹², sind vor allem deshalb wichtig, weil der Sprecher so wenig Möglichkeiten hat, die zeitliche Struktur allein durch verbale Mittel deutlich werden zu lassen. Nun leisten diese Partikeln aber keine temporale Einordnung, sondern sortieren die im Perfekt ausgedrückten Handlungen lediglich in Vordergrund und Hintergrund, also in Handlungen des Handlungsgerüsts einerseits und „sonstige“ andererseits. Das entspricht zwar häufig, aber nicht zwangsläufig der Ereignisfolge. Wenn es nun aber in ganz besonderem Maße auf die zeitliche Abfolge der Ereignisse ankommt, stehen andere Mittel zur Verfügung, die man zusammenfassend als „Hintergrund-Folge-Konstruktionen“ bezeichnen kann. Hierunter fallen im wesentlichen zwei Satztypen, nämlich zum einen die mit *fa-lammā*, zum anderen die mit *ḥattā 'idā* eingeleitete Konstruktion. Beide sind in unserem Korpus häufig belegt. Die Wahl zwischen beiden erfolgt fast ausschließlich aus metrischen Gründen. Semantische Unterschiede lassen sich nicht feststellen.

In dem Beispielgedicht von Ka'b ibn Zuhayr finden sich zwei Belege für solche Hintergrund-Folge-Konstruktionen (beide ausnahmsweise nicht am Versanfang beginnend). In Vers 10 leitet *fa-lammā* einen Nebensatz ein, in dem mehrere Voraussetzungen für den Aufbruch zum Marsch zur Tränke genannt werden. Der Hauptsatz beginnt in Vers 12 und schildert drei Stationen des Marsches, koordiniert durch *wa*-. Die zweite Hintergrund-Folge-Konstruktion bildet der Textabschnitt, der vom dritten Wort des Verses 32 bis Vers 34 reicht. Der *'idā*-Satz schildert dabei das Verhalten der Onager, auf das der Jäger reagiert. Gerade der Abschnitt, in dem das Zusammentreffen der Tiere mit dem Jäger berichtet wird, ist auch in vielen anderen Episoden auf eine derartige Weise konstruiert, weil es hier stärker als sonstwo auf den genauen zeitlichen Ablauf der Geschehnisse ankommt, die überdies an dieser Stelle

¹²Daß sich *fa*- und *wa*- allein auf Satzebene nicht adäquat beschreiben lassen, zeigt sich schon daran, daß auch Kapitelüberschriften oft mit *wa*- oder (seltener) *fa*- beginnen. Wären beide Partikeln nichts weiter als Satzkonjunktionen, dann müßte die dergestalt eingeleitete Überschrift eines neuen Kapitels ein Teil des letzten Satzes des vorhergehenden Kapitels sein, was natürlich keine adäquate Analyse ist. Die größte Schwierigkeit bei der Analyse der Funktion der Partikeln *fa*- und *wa*- ist gerade die Tatsache, daß beide sowohl auf Text-, Textabschnitts-, Satz-, Teilsatz-, ja sogar Wortebene (etwa in den bekannten Ortsnamenreihen im Nasīb von Qaṣīden, wo die Ortsnamen teils durch *wa*-, teils durch *fa*- verbunden werden) fungieren und *a priori* keineswegs davon ausgegangen werden kann, daß sie auf jeder dieser Ebenen jeweils dieselbe Funktion haben. — Zur Rolle von Textpartikeln für die Textorganisation vgl. Longacre und Levinsohn, wie Anm. 4, S. 107f. — Zu *wa*- und *fa*- als Textpartikeln im modernen Hocharabisch vgl. jetzt Lea Sarig: Discourse markers in contemporary Arabic. In: ZAL 30 (1995) S. 7–21.

besonders schwer zu gestalten sind, weil zwei Handlungsstränge (Tiere und Jäger) zusammengeführt werden müssen. Übrigens hatte Ka' b offensichtlich gerade hiermit seine Schwierigkeiten. Er bringt nämlich zuerst den Onager-Handlungsstrang in dem Absatz Vers 22 bis 25 zu einem vorläufigen Ende, indem er die Tiere saufen läßt, führt dann in Abschnitt Vers 26 bis 28 den Jäger ein, läßt dann aber von Vers 29 bis 31 die Tiere ein zweites Mal zur Tränke kommen, um beide Handlungsstränge miteinander verknüpfen zu können. An der Schlüsselstelle selbst werden diese Schwierigkeiten durch die Hintergrund-Folge-Konstruktion vermieden, die sich dementsprechend häufig gerade an solchen Wende- und Höhepunkten einer Erzählung findet.

Zusammenfassend kann man also feststellen, daß es im Altarabischen vor allem zwei Mittel gibt, um das Handlungsgerüst festzulegen, nämlich 1. den Beginn eines Textabschnitts mit *fa*-Perfekt und 2. eine Hintergrund-Folge-Konstruktion.

In dieses Handlungsgerüst, das gewissermaßen die Sprossen einer Leiter bildet, können nun beliebig viele zusätzliche Informationen eingebaut werden. Diese Informationen können ganz verschiedener Art sein, haben aber eines gemeinsam, nämlich daß sie in irgendeiner Weise abhängig sind von der „Sprosse“, also von dem *fa*-Perfekt oder der Hintergrund-Folge-Konstruktion am Anfang des Textabschnitts. Diese zusätzlichen Informationen werden etwa durch *wa*-Perfekt angeschlossen, bilden selbständige Temporalsätze (z.B. *'idā-mā* ... Vers 16) oder beginnen mit adverbialem Akkusativ (z.B. Vers 34). Am häufigsten sind aber Sätze, in denen das Verbum ein *Imperfekt* ist, das durch keine Partikel eingeleitet wird. Denn, wie obige Statistik zeigt, steht zwar zwei Dritteln aller verseinleitenden Perfektverben, aber nur 10 % aller Imperfektverben eine Textpartikel voran.

Für die aspektuelle Einordnung dieser Sätze mit einem Verbum im Imperfekt gilt nun dasselbe, was allgemein für Zustandssätze gilt. Nehmen wir als Beispiel für einen gewöhnlichen altarabischen Zustandssatz einen berühmten Vers aus der Mu'allāqa des 'Antara (Vers 7 in den meisten Rezensionen): *'ulliqtuḥā 'araḍan wa-'aqtulu qawmahā* „ich habe mich zufällig/nebenbei in sie verliebt, als ich gerade dabei war, ihre Leute umzubringen“. Der Sprecher verwendet zunächst das Perfekt (*'ulliqtuḥā*), weil er aus der Rückschau berichtet und das Ereignis — das Sich-Verlieben — vollständig abgeschlossen ist. Der Relationswert, demgegenüber das Ereignis abgeschlossen ist, ist dabei der Gegenwartspunkt des Sprechers. Im Zustandssatz (*'aqtulu qawmahā*) ist nun gerade dieser Relationswert verschoben. Vom Zeitpunkt des Sprechers aus gesehen, ist das Gemetzel unter den Stammesangehörigen der Geliebten ebenfalls abgeschlossen, aber nicht zum Zeitpunkt des Sich-Verliebens, zu dem es gleichzeitig liegt. In dem Satz *'ulliqtuḥā wa-'aqtulu qawmahā* gilt also für *'aqtulu* als Relationswert derjenige Zeitpunkt, der durch *'ulliqtuḥā* vorgegeben ist. Hinsichtlich dieses Zeitpunkts ist die Handlung des Tötens imperfektiv. Es findet also eine *Verschiebung des Relationswerts* statt¹³.

Interessant ist nun, daß diese Verschiebung des Relationswerts nicht nur im Rahmen eines Satzes gilt, sondern auch für ganze Textabschnitte. In unserem Text finden sich

¹³Hermann Reckendorf: Die syntaktischen Verhältnisse des Arabischen. Leiden 1895–98 (Nachdruck ebd. 1967), S. 549, formuliert diesen Sachverhalt folgendermaßen: „In den Zustandssätzen ... wird

mehrere Sätze mit einem Verbum im Imperfekt. Einige dieser Sätze sind in der Tat Zustandssätze oder sogenannte nicht eingeleitete Relativsätze (also Attributsätze), aber andere stehen so weit von jedem möglichem verbalen oder nominalen Bezugspunkt entfernt, daß man sie nicht mehr als Relativ- oder Zustandssätze ansehen kann, obwohl für sie dasselbe aspektuelle Verhältnis gilt wie für einen Zustandssatz. So wird zum Beispiel in Vers 26 der Jäger durch *fa*-Perfekt eingeführt. Das Perfekt steht deshalb, weil die Handlung von der Gegenwart des Erzählers aus gesehen abgeschlossen ist. Die Partikel *fa*- wiederum zeigt in Verbindung mit dem Perfekt an, daß ein neuer Textabschnitt beginnt. Von nun an gilt aber als Relationswert diejenige Situation, die durch das Verbum *fa-šādafna* vorgegeben ist. In diesem Rahmen wird sodann geschildert, welche Eigenschaften und Verhaltensweisen der Jäger aufweist. Dazu werden entweder nominale Fügungen verwendet oder eben Verben im Imperfekt: *yazunnu z-zunūna* „er macht sich seine Gedanken“, *yaqūlu 'a-ya'tīna...* „er fragt sich, ob die Tiere wohl kommen werden oder nicht“, *ya'ummu l-gayābata* „er geht immer zur Deckung...“ und *yusību l-maqātīla* „er trifft immer die tödlich verwundbaren Stellen“. All diese Handlungen sind während des Augenblicks, in dem der Jäger in der Deckung liegt, also gegenüber jenem Relationswert, der durch *fa-šādafna* vorgegeben wird, nicht abgeschlossen. Das Nicht-Abgeschlossensein kann aber von ganz verschiedener Art sein. Während nämlich die beiden erstgenannten Handlungen — das Grübeln und das Hoffen auf das Kommen der Tiere — während des Liegens in der Deckung stattfinden, ist das Aufsuchen von Deckung eine gewohnheitsmäßige Handlung und die Zielsicherheit eine permanente Eigenschaft des Jägers. Beides ist im gegenwärtigen Augenblick nicht aktualisiert, denn die Deckung wurde bereits vorher aufgesucht und die Zielsicherheit wird erst sieben Verse später erprobt. Als ständige Gewohnheiten bzw. Eigenschaften sind sie aber innerhalb dieses Textabschnitts ebenso imperfektiv zum Relationswert wie die gerade ablaufenden Handlungen und müssen deshalb durch dieselbe verbale Formklasse ausgedrückt werden.

Man beachte übrigens auch, daß das abschnitteinleitende *fa-šādafna* im Grunde in keinerlei logischer zeitlicher Folge zu anderen Verben des Textes steht. Das eigentliche Zusammentreffen zwischen dem Jäger und den Tieren findet ja erst im nächsten Abschnitt statt. Offensichtlich dient *fa-šādafna* hier ausschließlich dem Zweck, den Jäger auf die Bühne zu bringen. Es ist mithin für das vom Erzähler gewählte Handlungsgerüst wichtig, trägt aber zum zeitlichen Ablauf der Geschichte nichts bei.

Aufschlußreich ist auch der Abschnitt, in dem geschildert wird, wie die Tiere trinken. Er beginnt mit *fa*-Perfekt (*fa-'awradahā*) in Vers 22: „dann treibt er sie zur Tränke hinunter“. Der Satz in Vers 23, den man als Zustandssatz dazu ansehen kann, schildert, wie die Onager während des Hinuntersteigens Staub aufwirbeln (eine während der Haupthandlung stattfindende Handlung). Aber daran schließen sich weitere Handlungen an, die nicht mehr während des Hinuntersteigens stattfinden,

eine Begebenheit vom Standpunkte des Sprechenden aus dargestellt (Hauptsatz), und von der hierdurch umschriebenen Situation aus eine zweite betrachtet (Nebensatz)“. — Vgl. auch Denz, wie Anm. 1, S. 17.

sondern erst darauf folgen (Vers 24: Saufen, Vers 25, mit dem Saufen wieder gleichzeitig: Erschrecken der Frösche). Diese Sätze können nicht mehr als Relativ- oder Zustandssätze aufgefaßt werden. Aber noch immer gilt für sie der Zeithorizont, der am Anfang des Abschnitts festgelegt worden ist, und zwar nicht als Zeitpunkt, sondern als allgemeine Situation „Tränke“, während der mehrere Geschehnisse ablaufen, die durch das Imperfekt ausgedrückt werden. All diese Geschehnisse sind längerdauernd oder wiederholen sich öfters während dieser Situation. Nicht zum Ausdruck kommt die Tatsache, daß einige Handlungen auf jeweils andere folgen, während andere Handlungen wiederum parallel zueinander ablaufen.

Man lasse sich nicht davon verwirren, daß die Partikel *fa-* in diesem Abschnitt auf verschiedenen Ebenen verwendet wird. In Vers 25, wo berichtet wird, daß die Frösche infolge des Schnaubens der Onager ein Stück höher hinaufhüpfen, ist *fa-* eine Partikel nicht auf Textebene (wie am Anfang des Abschnitts in *fa-'awradahā*, das sich übrigens wiederum an keinen vorhergehenden Satz unmittelbar anschließt), sondern auf Satzebene, in welcher Funktion es ja bekannt und in den Grammatiken beschrieben ist. Bezugspunkt ist aber weiterhin die Tränkesituation, innerhalb derer sich das Schnauben der Onager wie auch das Hinaufhüpfen von Fröschen mehrmals wiederholt. Deshalb das Imperfekt.

Von den Versen 14 bis 21 erstreckt sich ein langer Abschnitt, in dem die Tiere in ihrem Aussehen und Verhalten beschrieben werden. Die Einführung erfolgt wieder durch *fa-*Perfekt. Diese Einleitung ist auch diesmal für den Ablauf der Geschehnisse irrelevant und hat nur den Zweck, den Bezugspunkt für die folgenden Verse zu setzen. All diese Verse schildern sich immer wieder zutragende Begebenheiten. Verwendet wird dafür ein Zeitsatz (Vers 16: *'idā mā ...*) für einen gewohnheitsmäßig ablaufenden Sachverhalt oder das Imperfekt, das in Vers 17 nicht eingeleitet, also ohne Partikel, am Satzanfang steht, ohne daß man es als Beginn eines Zustands- oder Attributsatzes ansehen könnte. Es repräsentiert damit die häufigste Verwendungsweise von Imperfektverben in unserem Korpus, die ja fast alle uneingeleitet am Satzanfang stehen oder allenfalls durch *wa-* eingeleitet werden, in welchem Fall sie meistens ein anderes nicht eingeleitetes Imperfekt fortsetzen (wie etwa *wa-yakdimu* am Anfang von Vers 18). Man beachte, daß es *fa-*Imperfekt so gut wie gar nicht gibt. Ein solches stünde aber bei anderer Satzstellung am Anfang des zweiten Halbverses von Vers 18 (wo es *fa-yattaqīna bi-š-šaddi* heißen könnte), doch nur deshalb, weil die Partikel *fa-* an dieser Stelle keine Textpartikel, sondern eine Konjunktion auf Satzebene ist¹⁴.

Ein Gesamtüberblick über diesen Text und über das ganze Textkorpus läßt erkennen, daß durch die beiden Formklassen des arabischen Verbums etwas anderes ausge-

¹⁴Es scheint, als wäre auch in anderen Textgattungen *fa-*Imperfekt (auf Text-, nicht auf Satzebene) eher selten und der Peripherie des Sprachsystems zuzuweisen. So hat etwa eine bestimmte Stelle in der *Sīra* Ibn Hišāms, wo mehrmals derartiges *fa-*Imperfekt vorkommt, sowohl die Aufmerksamkeit Theodor Nöldekes (Zur Grammatik des Classischen Arabisch, mit Ergänzungen von Anton Spitaler. Darmstadt 1963, S. 68, ab Zeile 19) als auch diejenige Wolfdietrich Fischers (wie Anm. 1, S. 75) erregt.

drückt wird als durch die Vergangenheits- bzw. Gegenwartstempora im Deutschen. Würde man das arabische Perfekt in diesen Texten durch deutsches Imperfekt (oder Perfekt) und das arabische Imperfekt durch deutsches Präsens übersetzen, ergäbe sich kein sinnvoll strukturierter Text. In deutschen Erzähltexten wird entweder der Gegenwartspunkt des Erzählers als Relationswert beibehalten, oder aber der Relationswert wird zur Gänze in die Vergangenheit verlegt (dies ergibt „historisches Präsens“, das ich für meine Übersetzung gewählt habe). In unseren arabischen Texten kann der Relationswert aber von Textabschnitt zu Textabschnitt wechseln, wobei innerhalb des Textabschnitts für die Wahl der Verbalform entscheidend ist, ob das zu erzählende Geschehen gegenüber dem letztgenannten Geschehen des Handlungsgerüsts perfektiv oder imperfektiv ist (was wiederum im Deutschen oft durch Adverbien ausgedrückt werden muß). Nun handelt es sich bei den für das Handlungsgerüst ausgewählten Ereignissen (also denen, die gegenüber dem Gegenwartspunkt des Sprechers als perfektiv gelten) meist um punktuelle Geschehnisse. Jene Handlungen und Ereignisse aber, die als imperfektiv gelten gegenüber dem Relationswert, der durch das jeweilige Ereignis des Handlungsgerüsts gegeben ist, sind meist längerdauernd oder wiederholen sich mehrfach innerhalb dieses Zeitraums. Deshalb fühlt man sich an Beschreibungen semitischer Verbalsysteme erinnert, in denen Termini wie „Punktual“ versus „Durativ“¹⁵ verwendet werden. Doch läßt sich, wie ich meine, dieser sich in der Tat aufdrängende Eindruck als sekundärer Effekt erklären, wenn man die textsortenspezifischen Gegebenheiten narrativer Texte in Betracht zieht, wonach der Erzählfluß in Textabschnitte gegliedert ist, an deren Anfang als Relationswert jeweils die Gegenwart des Erzählers gilt, der in der Folge aber durch die am Anfang des Abschnitts gegebene Situation neu festgelegt wird. Um die Orientierung des Hörers zu gewährleisten ist es dabei wichtig, die Handlungen und Ereignisse entweder als solche des Vordergrunds oder als solche des Hintergrunds zu markieren¹⁶. Hier kommt den Textpartikeln eine wichtige Funktion zu.

Dieses System ist (wie jedes andere) nicht frei von Mehrdeutigkeiten, so etwa, wenn nach einleitendem *fa*-Perfekt weitere Verben im Perfekt stehen, der Hörer aber oft nicht von vornherein weiß, ob der Sprecher dem einleitenden *fa*-Perfekt-Verbum weitere Perfekt-Verben folgen läßt, ohne den Erzähler-Relationswert verlassen zu haben, oder ob das „Umschalten“ auf den neuen Relationswert schon erfolgt ist. In letzterem Falle würde das Perfekt nämlich einen abgeschlossenen Vorgang bezüglich der Situation des Textabschnitts bezeichnen, d.h. etwas, was vorzeitig zum einleitenden Verbum des Abschnitts liegt. Zur Disambiguierung kann hier die Partikel *qad* verwendet werden, die uns etwa in Vers 22 des Beispieltexts in dieser Funktion begegnet.

Wenn aber der Sprecher einmal zum neuen Relationswert sozusagen „umgeschaltet“ hat, dann ist ein Zurück erst wieder durch Eröffnung eines neuen Textabschnitts

¹⁵Diese Termini finden sich – *mutatis mutandis* – etwa bei Rudolf Meyer: Hebräische Grammatik. Bd. III Satzlehre. 3. Aufl. Berlin, New York 1972, S. 40.

¹⁶Zur Bedeutung der Dichotomie Vordergrund vs. Hintergrund im Indogermanischen vgl. den Beitrag von E. Tichy in diesem Band.

möglich. Dies gilt sogar dann, wenn die Zuhörer einbezogen werden, wie ganz am Schluß unseres Beispieltexts. Dort wird von Vers 39 bis 41 das rastlose Umherirren der Onager nach erfolgter Flucht von der Tränke geschildert, wieder mit *fa*-Perfekt eingeleitet (*fa-qalqalahunna*). Dann wird im Imperfekt Vers 40 das Treibeverhalten beschrieben, das während dieser ganzen Zeit beibehalten wird, und schließlich das ebenfalls wiederholt ertönende Geschrei des Hengstes. Dieses Geschrei wird mit dem Gegröle eines Betrunknen verglichen, und zwar mittels des Verbums *taḥṣabu* „man hält“ (eingeleitet durch *wa-*), aber wörtlich ja „du hältst“, und zwar im Imperfekt, so, als wäre der angesprochene Zuhörer unmittelbar dabei, denn der Relationswert ist natürlich nicht nur für den Sprecher, sondern auch für den Hörer verschoben. Ganz zum Schluß eröffnet der Erzähler noch einen letzten Abschnitt, indem er, ganz aus der Rückschau und wiederum aus seiner Jetzt-Perspektive heraus, die wiedererlangte Ruhe der Tiere schildert.

Um zusammenzufassen: Im Altarabischen (und sicherlich auch in den späteren Perioden des Klassischen Arabisch) spielt die Ebene des komplexen Satzes (*sentence*) eine weit geringere Rolle als in den indogermanischen Sprachen. Stattdessen erfolgt die Informationsorganisation hauptsächlich auf den Ebenen des Teilsatzes (*clause*) und des Textabschnitts (*paragraph*). Eine adäquate Beschreibung des arabischen Verbalsystems (und wohl auch desjenigen anderer semitischer Sprachen) kann deshalb nur dann erfolgen, wenn man textlinguistische Aspekte einbezieht. So wurde im vorausgehenden gezeigt, daß bei altarabischen narrativen Texten der Relationswert, demgegenüber eine Handlung als perfektiv oder imperfektiv gilt, am Beginn jedes neuen Textabschnitts zunächst der Gegenwartspunkt des Sprechers ist. Innerhalb des Textabschnitts gilt als Relationswert aber derjenige Zeitpunkt, der durch die zu Beginn des Textabschnitts jeweils herrschende Situation umrissen wird. Die Orientierung über Beginn, Fortsetzung und Ende eines Textabschnitts wird unter anderem durch die Partikeln *fa-* und *wa-* gewährleistet, die deshalb nicht nur als Satz- und Satzteilkonjunktionen, sondern auch als Textpartikeln beschrieben werden müssen.

Anhang: Beispieltext (Ka'b ibn Zuhayr)¹⁷

- (8) *ka'annī šadadtu bi-'ansā'ihā quwayriḥa 'amayni ġa'ban šanūnan*
 (9) *yuqallibu ḥuqban tarā kullahunna qad ḥamalat wa-'asarrat ġanīnan*
 (10) *wa-ḥalla'ahunna wa-ḥabba s-safā wa-hayyaġahunna fa-lammā šadīna*
 (11) *wa-'aḥlafahunna ṭimāda l-Ġimāri wa-mā kunna min Tādiqin yaḥtasīna*
 (12) *ġa'alna l-Qanāna bi-'ibṭi š-šimāli wa-mā'a l-'Unābi ġa'alna l-yamīna*
 (13) *wa-bašbašna bayna 'adānī l-Ġadā wa-bayna 'Unayzata ša'wan baṭīnan*

¹⁷Vgl. Text, Übs. und Kommentar in Bauer (wie Anm. 2), Bd. II, S. 132–138. – Am Versende wurden stets die grammatisch korrekten Endungen eingesetzt. Als Reimform ist statt *-na* und *-nan* stets *-nā* zu lesen. — Die für unsere Untersuchung belanglosen Verse 15 und 19 bis 21 sind der Kürze halber weggelassen worden. — Die Anfänge von Textabschnitten sind im arab. Text unterstrichen.

- (14) *fa-'abqayna minhu wa-'abqā t-tīrādu batnan ḥamiṣan wa-ṣulban samīnan*
 (16) *'idā-mā ntaḥāhunna šu'būbuhū ra'ayta li-ḡā'iratayhi ḡudūnan*
 (17) *yu'addiduhunna 'adīda t-tiqāfi bi-s-samhariyyati ḥattā talīna*
 (18) *wa-yakdimu 'akfālahā 'ābisan fa-bi-š-šaddi min šarrihī yattaqīna*
 (22) *fa-'awradahā ṭāmiyāti l-ḡimāmi wa-qad kunna ya'ḡunna 'aw kunna ḡūnan*
 (23) *yutīrna l-ḡubāra 'alā waḡhihī ka-lawni d-dawāḡini fawqa l-'irīna*
 (24) *wa-yašrabna min bāridin qad 'alimna 'an lā diḡāla wa-'an lā 'uṭūna*
 (25) *wa-tanfī d-dafādi'a 'anfāsuhā fa-hunna fuwayqa r-raḡā yartaqīna*
 (26) *fa-šādafna dā ḥanaqin lāṣiqin luṣūqa l-burāmi yazunnu z-zunūna*
 (27) *qaṣīra l-banāni daqīqa š-šawā yaqūlu 'a-ya'tīna 'am lā yaḡīna*
 (28) *ya'ummu l-ḡayābata mustabširan yuṣību l-maqātīla ḥatfan raṣīnan*
 (29) *fa-ḡi'na fa-'awḡasna min ḥašyatīn wa-lam ya'tarīfna li-nafrīn yaqīnan*
 (30) *wa-tulqī l-'akāri'a fī bāridin šahīyyīn madāqatuhū taḥtasīna*
 (31) *yubādīrna ḡar'an yuwātīrnahū ka-qar'i l-qalībi ḥaṣā l-qādīfīna*
 (32) *fa-'amsaka yanzuru ḥattā 'idā danawna mina r-rīyyi 'aw qad rawīna*
 (33) *tanahḡā bi-ṣafrā'a min nab'atin 'alā l-kaffi taḡma'u 'arzan wa-līnan*
 (34) *mu'iddan 'alā aḡsihā murhafan fatīqa l-ḡirārayni ḥašran sanīnan*
 (35) *fa-'arsala saḥman 'alā fuqratin wa-hunna ṣawāri'u mā yattaqīna*
 (36) *fa-marra 'alā naḡrihī wa-d-dirā'i wa-lam yaku dāka laḡū l-fi'lu dīnan*
 (37) *fa-lahḡafa min ḥasratīn 'ummahū wa-wallayna min rahaḡin yaktasīna*
 (38) *tahādā ḡawāfiruhunna l-ḥaṣā wa-ṣummu ṣ-ṣuḡūri bihā yartamīna*
 (39) *fa-qalqalahunna sarāta l-'iṣā'i 'asra'a min ṣadari l-muṣdirīna*
 (40) *yazurru wa-yalfīzu 'awbārahā wa-yaqrū bihīna ḡuzūnan ḡuzūnan*
 (41) *wa-taḡsabū fī l-baḡri ta'šīrahū taḡarruda 'ahwaḡa fī muntašīna*
 (42) *fa-'aṣbaḡa bi-l-ḡiz'i mustaḡdīlan wa-'aṣbaḡna muḡtami'ātin sukūnan*

Übersetzung

- (8) Es ist, als hätte ich die Sattelgurte (der Kamelstute) um [einen Onagerhengst:] einen, der gerade im zweiten Jahr seine Eckschneidezähne hat, einen Gedrun- genen, einen halbwegs gut Genährten gebunden,
 (9) der dauernd [Stuten:] solche mit hellem Flankenstreif hin- und hertreibt, denen man allen ansieht, daß sie gerade trächtig geworden sind und einen Fötus einschließen.
 (10) (Der Hengst) hindert sie daran, zur Tränke zu gehen, während (doch schon) die Grannen des Priemengrases [im Wind] hin- und herwogen und sie antreiben. Doch wenn sie (dann) durstig sind
 (11) und die Regenwasserpfüten im (Wadi) al-ḡimār sie im Stich lassen und sie im (Wadi) Ṭādiq kein Sickerwasser mehr freilegen können,

- (12) [laufen sie los und] lassen sie al-Qanān linker Hand und die Wasserstelle al-'Unāb rechts liegen,
- (13) und vollführen zwischen der Gegend nahe al-Ġadā und 'Unaiza einen weiten Eilmarsch.
- (14) Die Stuten und das Wegtreiben [fremder Hengste] haben ihm einen eingefal-
lenen Bauch hinterlassen und [außerdem hat er] einen [nach dem Haarwechsel
glatten, gleichsam] fetten Rücken.
- (16) Wenn sich sein Stürmen gegen die Stuten richtet, kann man da, wo seine
Sitzbeine sind, Falten sehen.
- (17) Er beißt seine Stuten so, wie das Biegewerkzeug die samharitischen Lanzen
„beißt“, bis sie nachgiebig werden.
- (18) Und er beißt sie mit verzerrtem Gesicht in den Hintern, doch mit einem Spurt
versuchen sie, sich vor seinen Übeltaten in Sicherheit zu bringen.
- (22) Schließlich läßt er sie hinabsteigen zu [Wasserstellen:] solchen, deren Was-
serfülle überfließt, die teils schon algenbedeckt, teils dunkel und klar sind.
- (23) Dabei wirbeln (die Stuten) über dem Kopf (des Hengstes) Staub auf, der die
Farbe von Rauchschwaden über Feuergruben hat,
- (24) und trinken [schließlich vom Wasser:] vom Kühlen, wobei sie wohl wissen, daß
es eine zweite Trängung oder ein zwischenzeitliches Ausruhen nicht geben wird.
- (25) Dabei vertreiben ihre Atemzüge die Frösche, die dann ein Stück über den Rand
hinaufklettern.
- (26) Doch treffen (die Onager) auf [einen Jäger:] einen Jagdgierigen, der wie eine
Zecke am Boden kauert und [über seine Erfolgchancen] hin- und herspekuliert.
- (27) Einer mit kurzen Fingern und dünnen Beinen, der sich fragt, ob (die Onager)
wohl kommen werden oder nicht,
- (28) der immer in der Hoffnung, [seiner Familie] eine gute Nachricht bringen zu
können, zur Deckung geht, und der die tödlich verwundbaren Stellen (des
Wilds) so trifft, daß es ihren sicheren Tod bedeutet.
- (29) Schließlich kommen die Onager heran, lauschen dann furchtsam, doch können
sie keinen sicheren (Grund) zum Davonstieben erkennen.
- (30) Und (so) tauchen sie ihre Röhren [ins Wasser:] in Kaltes, Wohlschmeckendes,
das sie schlürfen.
- (31) Sie schlucken um die Wette, wobei ein Schluck dem anderen folgt, [was sich
anhört] wie das Plumpsen von Kieseln, die man in einen Brunnen wirft.
- (32) (Der Jäger jedoch) beherrscht sich und beobachtet [sie bloß], bis er — als sie
ihren Durst ganz gestillt haben —
- (33) mit [einem Bogen:] einem Gelben aus Grewiahholz in der Hand, der Festigkeit
mit Elastizität vereint, zielt,

- (34) wobei er über dessen Griffstelle [einen Pfeil:] einen mit geschärfter Spitze, deren Schneiden weit auseinanderstehen, einen mit gut zugeschnittener Befiederung, einen Scharfen zurechtlegt.
- (35) Dann schießt er auf Schußweite einen Pfeil ab, während (die Onager noch) im Wasser stehen und nicht achtgeben.
- (36) Doch fliegt der (Pfeil) an (des Hengstes) Kehle und Unterschenkel vorbei — aber so etwas passiert (dem Jäger) sonst nicht!
- (37) Da ruft er aus Ärger: „Weh über meine Mutter!“, während (die Onager) kehrt machen und sich in eine Staubwolke einhüllen.
- (38) Dabei werfen sich ihre Hufe gegenseitig Kiesel zu, und (auch) die harten Steinbrocken werden von ihnen herumgeworfen.
- (39) Den größten Teil des Abends scheucht (der Hengst seine Stuten) herum, schneller als die Treiber [ihre Kamele] von der Tränke zurücktreiben.
- (40) Dabei beißt er (sie) und spuckt ihre Haare [, die er erwischt hat, wieder] aus und zieht mit ihnen von Felsplateau zu Felsplateau.
- (41) Sein wiederholtes Wiehern auf weiter Flur hält man für den Singsang eines Leichtsinigen in einer Gruppe Betrunkener.
- (42) Am Morgen (darauf) in der Wadibiegung ist er (wieder) frohgemut, und (auch) die Stuten haben ihre Ruhe wiedererlangt.